



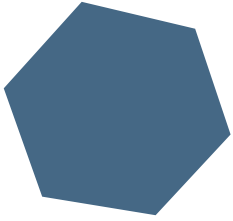
DIALOGFORUM MIRABELL

Zivilgesellschaftliches und ehrenamtliches Engagement zwischen Tradition und sozialer Innovation

20251022

CONSALIS.AT





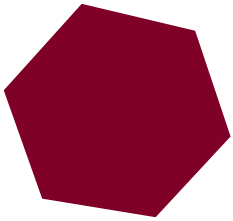
Dialogforum Mirabell: Zivilgesellschaftliches und ehrenamtliches Engagement zwischen Tradition und sozialer Innovation

Dialogforum Mirabell #01 vom 22.10.2025

Zivilgesellschaftliches Engagement und Freiwilligenarbeit galten als zentrale Säulen gesellschaftlichen Zusammenhalts und einer funktionierenden Demokratie. Während traditionelle Gemeinschaftsformen im Wandel standen oder sich auflösten, entstanden neue Formen freiwilligen Engagements. Vor diesem Hintergrund wurden Herausforderungen und zukünftige Entwicklungsperspektiven des zivilgesellschaftlichen und ehrenamtlichen Handelns in den Blick genommen.

Der Verein conSalis lud dazu am Mittwoch, 22. Oktober 2025, Vertreter:innen aus Wissenschaft und verschiedenen Praxisfeldern zu einem „Dialogforum Mirabell“ ein. In kurzen Impulsen, einem World-Café und einer abschließenden Diskussion wurden wesentliche Herausforderungen reflektiert und praxisnahe Handlungsempfehlungen erarbeitet. Die von der Stadt Salzburg unterstützte Veranstaltung setzte Impulse für eine nachhaltige Weiterentwicklung ehrenamtlichen und zivilgesellschaftlichen Engagements. Die Ergebnisse wurden dokumentiert und der Öffentlichkeit bereitgestellt.

Kommunen können Freiwilligenarbeit unterstützen, indem sie Infrastruktur, finanzielle Förderung, Koordination und vor allem Anerkennung bereitstellen, gleichzeitig aber neue, flexible Formen des Engagements ernst nehmen und strukturell absichern. Zugleich zeigen die Ergebnisse des Dialogforums Mirabell Spannungen zwischen traditionellen Ehrenamtsstrukturen und aktuellen, projektorientierten Engagementformen – sowie zwischen stark anerkannter „klassischer“ Freiwilligenarbeit und weniger sichtbaren, häufig weiblich geprägten Bereichen des Engagements.



Zentrale Erkenntnisse zu Unterstützung durch Kommunen



Freiwilligenarbeit wird sehr breit verstanden – von spontaner Nachbarschaftshilfe über informelle Initiativen bis zu stark strukturiertem Ehrenamt in Vereinen und Blaulichtorganisationen.



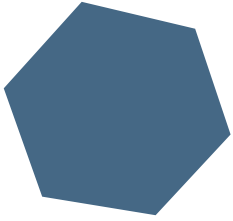
Kommunale Unterstützung umfasst klassische Instrumente wie finanzielle Förderung (Strukturkosten, Öffentlichkeitsarbeit), Räume und Infrastruktur, aber auch „weiche“ Faktoren wie wertschätzende öffentliche Kommunikation, Sichtbarmachung von Engagement und formelle Anerkennung.



Wichtig ist der Abbau bürokratischer Hürden und transparente Regelungen zu Förderzugängen und Nutzung kommunaler Infrastruktur; Unterstützung soll unabhängig von parteipolitischen Zuordnungen erfolgen.



Kommunale Koordinationsstellen für Freiwilligenarbeit und Vereine werden als bewährte Struktur gesehen; wo es diese nicht gibt, übernehmen oft Bürgermeister:innen oder Amtsleitungen de facto diese Rolle – mit dem Risiko starker Personenabhängigkeit.



Neue Formen des Engagements und veränderte Rahmenbedingungen



Ein deutlich wahrgenommener Trend geht weg von langfristigen, verbindlichen Ehrenämtern hin zu projektbezogenen, themenspezifischen und zeitlich begrenzten Beteiligungsformaten (Petitionen, Aktionstage, einmalige Projekte).



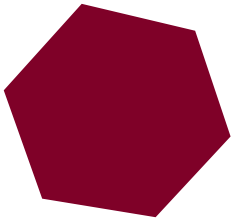
Gründe sind u. a. Individualisierung, hohe Anforderungen an zeitliche Flexibilität, das Gefühl von Überforderung durch Verantwortung (z. B. Haftungsfragen in Vereinen) und die sinkende Bereitschaft zu dauerhaften Bindungen.



Menschen engagieren sich eher, wenn Projekte sichtbar sind und wenn es klare Aufgaben, einen erkennbaren Mehrwert und ein klares Ziel gibt; nebulöse „ehrenamtliche Tätigkeit“ ohne klare Rollen wirkt abschreckend.



Innovative Modelle wie Zeitbanken sowie lokale Anknüpfungspunkte (z. B. Bewohnerservices, Nachbarschaftszentren, Aktionstage) werden als zeitgemäße, niederschwellige Formen des Engagements erlebt.



Anforderungen an Strukturen, Kommunikation und Anreize



Es besteht Einigkeit, dass Freiwilligenarbeit Betreuung und tragfähige Strukturen braucht; der klassische Begriff „Gemeinwesenarbeit“ wird als hilfreicher Bezugspunkt genannt.



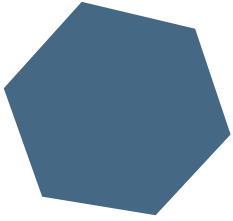
Bestehende, „alte“ Vereinsstrukturen werden als oft wenig strategisch beschrieben (unklare Zielgruppen, unklare Angebote, fehlende Weiterentwicklung); zugleich sind sie nach wie vor zentrale Träger von Engagement.



Für neue Formen des Engagements braucht es angepasste Organisationsmodelle: niederschwellige Beteiligung, Aufteilung von Aufgaben und Haftung, rechtliche Entlastungen sowie zeitlich begrenzte, klar umrissene Rollen.



Direkte, persönliche Ansprache gilt als wirksamer als abstrakte Aussendungen oder Aufrufe; entscheidend sind „passendes Ambiente“, sichtbare Wertschätzung, Vorbilder und eine Kommunikation, die Sinn, Ziel und Nutzen des Engagements klar benennt.



Spannungen, Brüche und Lernpunkte



Aus der Fluchtbewegung 2015 wurde gelernt, dass ein anfänglicher „Engagement-Hype“ ohne entsprechende Strukturen schnell abebbt; die zentrale Frage ist, wie aus spontanen Wellen des Engagements dauerhafte, belastbare Strukturen entstehen können.



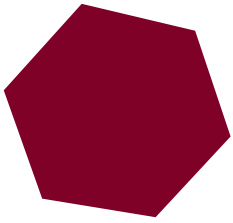
Es besteht eine Spannung zwischen dem Bedürfnis nach stabilen, verlässlichen Strukturen und der Realität, dass viele Menschen sich nur projektorientiert und befristet engagieren wollen.



Ein weiterer Bruch zeigt sich zwischen „alter“ und „neuer“ Engagementkultur: traditionelle Vereine mit Hierarchien und Pflichtterminen versus flexible, themenbezogene, oft digitale und niedrigschwellige Formate.



Ideologisch und begrifflich wird keine einheitliche Sicht deutlich: „Freiwilligenarbeit“, „Ehrenamt“ und „zivilgesellschaftliches Engagement“ werden als nicht deckungsgleich erlebt; dahinter stehen unterschiedliche Motive, Erfahrungen und politische Haltungen.



Ungleichheiten und blinde Flecken



Deutlich angesprochen wird eine Geschlechterdimension: stark anerkannte Freiwilligenarbeit findet sich vor allem im (tendenziell männlich dominierten) Bereich der Blaulichtorganisationen, während andere – oft von Frauen getragene – Engagementformen (Nachbarschaftshilfe, Care-Engagement, bestimmte Bürgerinitiativen) weniger Anerkennung erfahren.



Bürgerinitiativen und Protestformen werden als Formen zivilgesellschaftlichen Engagements genannt, die kaum Wertschätzung erhalten, obwohl sie gesellschaftlich relevante Beiträge leisten können.



Insgesamt bleibt Engagement heterogen: unterschiedliche Motive (Solidarität, Sinnsuche, politisches Anliegen, Gemeinschaft, Kompetenzaufbau), Tätigkeitsfelder und ideologische Zugänge treffen aufeinander – eine „one size fits all“-Strategie zur Förderung erscheint daher ungeeignet.



Sophia Burtscher-Trenkler, Naturfreunde

"Ich geh nach Hause damit, dass man nicht mehr alleine ist, die fürs Ehrenamt kämpft, sondern dass es viele viele andere gibt, die sich dafür auch noch interessieren."



Maria Hagenauer, Diakonie

Was mir besonders gefallen hat, ist die Vielfältigkeit, es waren aus unterschiedlichsten Bereichen Vertreter:innen da. Das Schöne ist zu sehen, was für ein großes Engagement in der Gesellschaft da ist.



Andreas Koch, Universität Salzburg, Sozialwissenschaftliche Geographie

Wir haben gesehen, wie heterogen und divers Ehrenamt und zivilgesellschaftliches Engagement ist. Ich nehme aber auch mit, dass das für manche auch sehr belastend ist, in ehrenamtlichen Zusammenhängen tätig zu sein, weil man muss das ja auch zeitlich, finanziell stemmen können.



Christine Holzinger, Pfarre Hernau

Ich sehe jetzt meinen Auftrag der persönlichen Ansprache. Auch wenn ich mich eigentlich nicht als Expertin betrachte, auch nach dieser Veranstaltung nicht.



Ursula Liebing, Frau und Arbeit

Es ist sehr deutlich geworden, wie heterogen der Bereich der zivilgesellschaftlichen Arbeit ist und wieviele unterschiedlichen Kristallisationspunkte in diesem Bereich gibt. Es gibt nicht "die eine" Antwort darauf, wie man zivilgesellschaftliches Engagement fördern kann, bin aber felsenfest davon überzeugt, dass es eine ganz wichtige Komponente des Zusammenlebens ist.



Berta Wagner, Salzburger Volkskultur

Es war eine Auffrischung von vielem, woran wir seit vielen Jahren arbeiten. Ich habe neue Leute kennengelernt und bin mit neuen Leuten ins Gespräch kommen, das ist immer etwas gewinnbringendes.



Richard Breschar, Salzburger Bildungswerk

Sehr wichtige Reflexion die mich wiederum sehr motiviert, die Ehrenamtlichen zu unterstützen.



Conny Felice, HOSI Salzburg

Neben der klassischen Ehrenamtsorganisation braucht es noch neue Modelle – nämlich die temporär abgegrenzten. Dass wir da was machen müssen, das nehme ich als aktuelle Herausforderung mit und wahr.